Helmut Heit und Andreas Urs Sommer

Vorwort: 500 Jahre ‚Entrüstung der Einfalt‘?

Der 500. Jahrestag der Reformation wurde festlich und oft genug monumentalisch begangen. Demgegenüber setzte Nietzsches Kritik an der rückwärtsgewandten Revitalisierung des Christentums durch Luther und die Gegenreformation einen anderen Akzent und eröffnet andere Perspektiven. Vor diesem Hintergrund haben wir 2017 einen Kongress zu ‚Nietzsche und die Reformation‘ unter dessen Bemerkung von der ‚Entrüstung der Einfalt‘ gestellt, seinerzeit um der berechtigten Provokation willen noch ohne Fragezeichen. Sind nicht Nietzsches Worte über den „Bauernaufstand des Geistes“ und seinen immanenten Fundamentalismus eindeutig genug: „Die Lutherische Reformation war in ihrer ganzen Breite die Entrüstung der Einfalt gegen etwas ‚Vielfältiges‘, um vorsichtig zu reden, ein grobes biederer Missverständniss“ (FW 358; KSA 3, S. 603)? Einfalt sei hier weniger im Sinne von Dummheit und mangelndem Scharfsinn verstanden, sondern als Unwillen oder Unvermögen, Vielfalt zu ertragen. Der Glaube, selbst im Besitz eindeutiger religiöser Wahrheit zu sein, ist eine gefährliche Fiktion. Wie seinerzeit die angeregten Debatten in Naumburg und nun die Beiträge in diesem Band zeigen, wäre es jedoch selbst geradezu einfältig, wenn man mit Blick auf Nietzsches Verhältnis zur Reformation, zu Luther, zur Renaissance und zur historischen wie gegenwärtigen kulturellen Bedeutung christlicher Religion auf die Fragezeichen verzichten wollte. Und wie die Beiträge des nun vorliegenden Bandes ebenfalls zeigen, beschränken sich die Vielfältigkeiten durchaus nicht auf nur hermeneutische Probleme. Nietzsches Verhältnis zur Reformation ist kein unschuldiger geistesgeschichtlicher Gegenstand, der per se zu einer nüchtern-kühlen Erörterung einlädt – auch wenn gerade dies manchen nötig und hilfreich erscheint.

Nietzsche selbst verfolgte in seinem Umgang mit Luther und der Reformation keine rein gelehrten Interessen. Luther galt ihm nicht einfach als ferne Geistesgröße der Vergangenheit, die man mit distanzierter wissenschaftlicher Neugierde hätte traktieren können. Dazu stand ihm der Reformator schon biographisch zu nahe: das protestantische Pfarrhaus seiner Eltern, mütterlicher- und väterlicherseits die Abstammung aus Pfarrersdynastien, die Frömmigkeit der Familie, namentlich der Mutter Franziska und der weiblichen Verwandten, die protestantische Prägung des Naumburger Domgymnasiums und der Landesschule Pforta – all dies im mitteldeutschen Kerngebiet des Luthertums. Luther und die von ihm initiierte Reformation stehen bei Nietzsche auch im weiteren Sinne für die nordisch-deutsche Kultur, deren Dominanz er sich zumindest im letzten Jahrzehnt seines Schaffens beharrlich zu entziehen versuchte. Seine spätere Auseinander-

setzung mit der Reformation beruht auf der Grundvoraussetzung, dass für ihn die christliche Gotteshypothese unglaubwürdig geworden ist. Hatte nicht der traditionelle Gott als Funktion oder gar als Fundament von Philosophie, Kultur und Wissenschaft endgültig ausgedient? In der Philosophie unbewiesen, in den Wissenschaften überflüssig, in der Heiligen Schrift philologisch seziert und in der Kulturtheorie als Projektion entlarvt – in diesem Sinne ist Gott tot, er hat sich als eine nicht länger glaubwürdige Fiktion erwiesen. Nietzsches Kritik des Christentum beschränkt sich allerdings nicht auf die Frage, ob die Berichte von Gott, seinen Familienverhältnissen und Verstrickungen, seinen Forderungen und Verheißungen, Fähigkeiten und Aktivitäten glaubwürdig sind. Vielmehr interessiert ihn offenbar vor allem die Frage nach dem Nutzen und Nachteil des Christentums und der Reformation für das Leben.

Luther erscheint in diesem Kontext als eminente, kulturprägende Kraft, gegen die Nietzsche seine eigene, dezidiert antichristliche und antideutsche Kulturerneuerungsbemühung setzt. Dabei liegt ihm nicht an einer historisch möglichst akkuraten Darstellung von Luthers Wirkung oder gar seiner Theologie. Die Kritik an Luther besteht vor diesem Hintergrund vor allem darin, dass er das Christentum gerettet hat. „Luther, dies Verhängniss von Mönch, hat die Kirche, und, was tausend Mal schlimmer ist, das Christenthum wiederhergestellt“, heißt es in *Ecce homo* (EH Wa 2; KSA 6, S. 359). Selbst ganz im Denken des Mittelalters verfangen, konnte Luther die Grandezza der Renaissance-Kultur weder verstehen noch begrüßen. Die Reformation erscheint damit als das Werk eines Fundamentalisten, der das Christentum auf der Basis von Paulus und Augustinus restauriert. Aber Nietzsche preist bekanntlich Luthers Sprache und bezeichnet die Bibelübersetzung als das bisher beste Stück deutscher Prosa. Damit ist auch die enorme kulturverändernde Wirksamkeit angesprochen, die Luther entfalten konnte. Insofern auch Nietzsche eine Umwandlung anstrebt, zieht diese Gestalt natürlich seine Aufmerksamkeit auf sich.

Dieser komplexen Konstellation entsprechend verfolgte oft nicht bloß gelehrte Interessen, sondern eine eigene weltanschauliche Agenda, wer sich in der Vergangenheit auf ‚Nietzsche und die Reformation‘ eingelassen hat. Während manche Luther und die Reformation gegen die unerbittliche Kritik Nietzsches in Schutz nehmen wollten, gab es andere, die ihn als konsequenten Fortsetzer des lutherisch-reformatorischen Zerstörungswerkes verstanden. Hat Nietzsche nicht Ernst gemacht mit dem schon im Keime nihilistischen Gottesbegriff des Protestantismus? Oder trägt seine Religionskritik vielmehr im Gegenteil zu einer subtilen neuen Theologie nach dem Tod Gottes bei? Neben den eher theologischen Fragen lässt sich die Reformation im Lichte Nietzsches als bedeutendes, fragwürdiges und folgenreiches kulturhistorisches Ereignis denken. Ist die Reformation eher als kulturelle Emanzipationsbewegung zu werten oder hat sie vielmehr

in rückwärtsgewandtem Fundamentalismus die Entwicklung der Menschheit behindert? Die Perspektivierung der Reformation und ihrer Akteure lädt so nicht nur zu historischen Studien ein, sondern auch zu grundsätzlichen Auseinandersetzungen über unser kulturelles, religiösen und nicht zuletzt politisches Selbstverständnis. Dieser Einladung sind die Autorinnen und Autoren des nun vorliegenden Bandes in je unterschiedlichen Weisen gefolgt.

Weimar und Freiburg

Im Januar 2020